



# Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe.

Mittwoch, den 18 Juni 1884.

Nr. 279.

Berlin, 17. Mai. Bei der heute angefangenen Ziehung der 3. Klasse 170. Königl. preussischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn zu 45,000 Mk. auf Nr. 11,213.  
1 Gewinn zu 15,000 Mk. auf Nr. 12,737.  
1 Gewinn zu 6000 Mark auf Nr. 44,941.  
3 Gewinne zu 3000 Mk. auf Nr. 39,412 44,629 75,892.  
1 Gewinn zu 1800 Mk. auf Nr. 87,563.  
4 Gewinne zu 900 Mk. auf Nr. 19,096 30,650 52,950 53,391.  
9 Gewinne zu 300 Mk. auf Nr. 2,798 13,635 15,829 29,937 47,643 49,278 64,148 67,214 91,128.  
19 Gewinne zu 240 Mk. auf Nr. 10,783 11,574 12,948 19,990 21,903 27,264 29,064 41,167 52,685 55,741 60,688 63,180 65,372 72,485 75,714 80,861 86,383 89,975 94,563.

## Deutschland.

Berlin, 17. Juni. Gegenüber den eben grassirenden Erfindungen über den Stand der niederländischen Erbfolgefrage schreibt die „N. A. Z.“:

Die von dem Pariser „Times“-Korrespondenten erfundene neueste „Strardin“-Frage wird seit einigen Tagen in der französischen Presse lebhaft erörtert. Das angesehenste Boulevard-Blatt widmet derselben einen drei Spalten langen, von Gelehrsamkeit strotzenden Leitartikel, in dem klar und deutlich nachgewiesen wird, daß Deutschland allen Ernstes damit umgeht, seine längst gehegten Annexionspläne bezüglich Hollands in nicht allzu ferner Zukunft in Ausführung zu bringen. — Wir können nicht umhin, den „Times“-Korrespondenten und den von ihm inspirierten Gelehrten des „Boulevard“ darauf aufmerksam zu machen, daß seine staatsrechtlichen Kenntnisse augenscheinlich eine Lücke haben, die, wo es sich um die niederländische Thronfolgefrage handelt, wohl als eine bedauerliche bezeichnet werden darf. Die genannten Journalisten scheinen nämlich keine Ahnung davon zu haben, daß ein niederländisches Staatsgrundgesetz existiert, welches in seinem zweiten Hauptstück (Vom Könige), erste Abtheilung (Von der Thronfolge) in 26 Paragraphen klare und zweifelsfreie Bestimmungen über die Thronfolge enthält, die jede fremde Einmischung in diese niederländische Angelegenheit ausschließen und die, wenn sie auch vielleicht nicht genügen, die Besorgnisse des „Times“-Korrespondenten und seiner Pariser Kollegen zu zerstreuen, dem gewöhnlichen Sterblichen keine Zweifel darüber lassen können, daß der Versuch, die holländische Thronfolge zu einer „europäischen Frage“ aufzubauhen, als ein von vornherein verunglückter bezeichnet werden darf.

— Die Voruntersuchung gegen die Anarchisten Reindorff, Bachmann und die übrigen sechs Mitverhafteten ist in diesen Tagen geschlossen worden. Die Akten befinden sich bereits beim Reichsanwalt in Leipzig, so daß die Entscheidung nahe bevorsteht. Wahrscheinlich wird, wie die „Elberf. Ztg.“ meint, wegen

aller drei Attentate, wegen desjenigen bei Willemsen, des auf dem Niederwald und des in Frankfurt, zusammen in Leipzig verhandelt werden. Ob ferner gegen alle acht Personen, welche gegenwärtig noch in Haft sich befinden, die Anklage erhoben werden wird, bleibt abzuwarten. Möglich, daß der eine oder andere von ihnen am Ende vielmehr als Zeuge erscheinen wird. Dahingegen soll namentlich gegen den eigentlichen Urheber der Verbrechen, Reindorff, das aufgelaufene Beweismaterial und zwar in Betreff aller drei Attentate geradezu erdrückend sein. Der Lieferant des Dynamits, ein Barmer, klebt außerhalb des Prozesses, da bei Hergabe des Sprengstoffes die verbrecherischen Absichten des Reindorff ihm nicht bekannt gewesen sind.

— Ueber die Stellung der Zentrumsfraktion zu der Frage der Kornzoll-Erhöhung berichtet ein Korrespondent des „Westfäl. Merk.“:

„Es haben innerhalb der Zentrumsfraktion einige baltische Mitglieder (im Besold ihres Vorschlags in der baltischen Kammer) eine Erhöhung der Getreidezölle in Anregung gebracht und die Fraktion hat darüber wiederholt, noch gestern (14. d. M.) Abend bis in die Mitternachtsstunde hinein beraten. Aber wie im praktischen Leben, so gab sich auch innerhalb der Fraktion der naturgemäße Gegensatz zwischen Stadt und Land, zwischen Industrie resp. Arbeiterbevölkerung und Landwirtschaft zu erkennen. Die Fraktion vermochte deshalb nur den Beschluß zu fassen, ihrerseits in der Getreidezollfrage nicht mit Initiativanträgen vorzugehen, aber es den einzelnen Mitgliedern zu überlassen, falls die Angelegenheit von anderer Seite angeregt wird, oder falls dieselbe anlässlich der Petitionen, welche eine Erhöhung der Getreidezölle verlangen, in dieser Session noch zur Verhandlung kommen, je nach den vorwiegenden Interessen ihrer Wahlkreise sich zu entscheiden.“

— Dem Frühlingsopfer steht eine Rehabilitation bevor, die ihn wirksamer als alles andere gegen die an verschiedenen Stellen neuerdings erhobenen Angriffe sicher zu stellen verspricht. Sicherem Vernehmen nach hat der Reichskanzler Fürst Bismarck den Wunsch geäußert, die Mitglieder des Reichstages vor dem voranschreitenden Sommer die Beschlüsse der Sitzungen noch einmal in zwanglos-geselliger Weise um sich zu versammeln. Da aber dem Kanzler bei dem schwankenden Zustande seiner Gesundheit Abendgesellschaften schwer zu bringende Opfer in Bezug auf sein Befinden auferlegen, so ist er auf das Ausbausemittel verfallen, diesmal seine Gäste zu einem gemütlichen „Frühlingsopfer“ einzuladen, der sich somit als die gewandteste Form der „vertraulichen Besprechung“ der letzten Kanzler-Assemblee darstellen wird. Dem anspruchslosen Charakter des Morgenrums entsprechend, soll das Köstlich der Gäste ganz nach Belieben gewählt werden, müßig der bürgerliche Oberrock angezogen erscheinen. Die Einladungen werden zum nächsten Freitag erfolgen, die Stunde dürfte die zwölfte Mittags sein. Die Plenarsitzung des Reichstages wird

somit am Freitag aller Voraussicht nach ausfallen und der Vormittag sowie der brauchbare Rest des Nachmittags den Kommissions- beziehentlich Fraktions-Sitzungen zur Verfügung bleiben.

— Die Zahl der neuernannten Staatsratsmitglieder wird auf 71 angegeben. Unter den Mitgliedern befindet sich auch Generalleutnant Graf Waldersee, nicht aber, wie gemeldet war, Herr v. Wedell Malchow.

— Die Ministerkrise in Belgien hat nunmehr ihre endgültige Lösung erhalten. Malou ist, wie bereits erwähnt, mit dem Präsidium des Kabinetts und dem Finanzportefeuille betraut worden. Die vom „Moniteur Belge“ veröffentlichte Ministerliste lautet, wie folgt: Malou Präsidium und Finanzen, Verhaert Landwirtschaft und Industrie, Jacobs Jancres, Wofse Jusiz, Moreau d'Androy Aeußeres, Pontus Krieg, van den Beeckboom Eisenbahnen, Post, Telegraphen. Außerdem sind Bara, D'onnissen, Birmez, Nothomb zu Staatsministern ernannt. Von einer Auflösung des Senats spricht der „Moniteur“ nicht. Dagegen ist, wie bereits hervorgehoben wurde, die Befestigung des Unterrichtsministeriums als eines besonderen Ressorts erfolgt.

— Aus Tcheran, 26. Mai, schreibt man der „Nordd. Allg. Ztg.“:

„Nach sicheren, hierher gelangten Nachrichten herrscht bei Bagdad herum am rechten Tigrisufer eine epidemische, schnell tödlich verlaufende Krankheit (mit Anschwellung der Ohrspeicheldrüse und sonstigen Symptomen, mit Fieber, heftigem Erbrechen und in 3—4 Tagen tödend), die hier als die Bubonen-Pest aufgeführt wird. Seitens der Türkei hat man sie lange verheimlicht, bis ein persischer Telegraphenbeamter in Menbel davon Anzeige machte. Seitens Persiens sind die Pilgerfahrten nach Mekka verboten und Grenzsperrre angeordnet worden; auch die Türkei soll jetzt Quarantaine angeordnet haben. Ob man es wirklich mit der Pest zu thun hat, kann bei dem Stande der ärztlichen Beurtheiler nicht als feststehend betrachtet werden, jedenfalls herrscht in der angegebenen Gegend aber eine mörderische Epidemie.“

— Ueber das körperliche Befinden des Königs von Spanien sind in neuerer Zeit beunruhigende Mittheilungen in der Öffentlichkeit gedrungen. Von anscheinend gut unterrichteter Seite wurde verbreitet, daß bei dem Könige deutliche Symptome der Schwindhust aufweisbar seien. Wie weit diese Behauptung begründet ist, wissen wir nicht, indessen spricht gegen dieselbe die Thatsache, daß der König noch in letzter Zeit sein Leben mit einer beträchtlichen Summe verbracht hat. Dieser Versicherung ist natürlich genaue ärztliche Untersuchung vorausgegangen, die aber zu irgend welchen Bedenken nicht Anlaß gegeben haben kann, da sich andernfalls die betreffenden Gesellschaften auf dieses auch sonst nicht ganz ungeschickliche Risiko schwerlich eingelassen haben würden. Die Versicherung des Königs, der im 26. Lebensjahre steht, beläuft sich auf 500,000 Francs und ist zahlbar im

Falle des Todes oder bei Erreichung des 46. Lebensjahres. Die Prämie ist auf 4 Frcs. 86 Cts. per 100 Frcs. normirt, so daß der König jährlich etwa 23,500 Frcs. Prämie zu zahlen hat. Der Aufschlag auf die Normalprämie ist ein ganz geringer und wohl hinlänglich in der erponirten Stellung des Königs begründet. Irgendwelche hereditäre Krankheits-symptome, die auf Schwindhust oder dergleichen hindeuten, hat die ärztliche Untersuchung offenbar nicht ergeben, da sonst entweder die Prämie bedeutend erhöht oder die Versicherung gar nicht abgeschlossen worden wäre. Die spanische Gesellschaft, welche die Versicherung gezeichnet hat, ist übrigens genöthigt gewesen, den größten Theil der Summe in Rückversicherung zu geben. Wie wir erfahren, war eine entsprechende Beteiligungs auch deutschen Gesellschaften offerirt, doch hatten schon, ehe die betreffenden Verhandlungen perfekt wurden, französische Kompagnien die ganze Rückdeckung geleistet.

## Ausland.

Amsterdam, 16. Juni. Die Krankheit des Kronprinzen nimmt seit einigen Tagen einen günstigen Verlauf. Der frühere starke Durchfall ist gewichen, die Schmerzen in der Brust haben sich vermindert und lassen auf eine Abnahme der Lungenentzündung schließen. Gleichzeitig ist der Pulsschlag ermäßigt, die Körperwärme ist auf 37 Grad gesunken und mit Hilfe von schlammfördernden Arzneien hat der Kranke auch während der letzten Nächte geschlafen, jedoch also alle Hoffnung auf Genesung vorhanden ist. Daß ausländische, namentlich französische Blätter sich aus Anlaß der Krankheit des Kronprinzen übermäßig mit der Thronfolge beschäftigt und hierbei die abenteuerlichsten Pläne ausgetraut haben, wird von der holländischen Presse mit Recht dem lächerlichen Deutschthum jener Blätter zugeschrieben. Man habe, so schreibt das „Allgemeine Handelsblatt“, bereits von einer Verlobung der vierjährigen Prinzessin Wilhelmina, die doch einwillen ihr Interesse wohl vorwiegend dem Puppen zuwenden, gesprochen, sei es mit dem fünfzehnjährigen Sohne des Grafen von Flandern, des mutmaßlichen Nachfolgers des Königs der Belgier, sei es mit dem neunjährigen Sohne des Herzogs von Edinburgh. „Haf gegen Deutschland“, schreibt die oben genannte niederländische Zeitung, „liegt allen diesen Berichten zu Grunde. Glaubt man denn, unser Land werde so autokratisch beherrscht, daß die Thronbesteigung eines deutschen Prinzen gleichbedeutend sein würde mit einer moralischen Einverleibung unseres Landes in das deutsche Reich? Glücklichsehe scheint die Krankheit des Kronprinzen eine bessere Wendung zu nehmen und zu Besorgnissen weniger Anlaß zu geben. Wir hoffen von Herzen, daß Prinz Alexander zu frischem Leben genesen möge als Stammvater einer weiteren Folge der Dranter.“

Paris, 16. Juni. In der Deputirtenkammer wurden heute bei der Fortsetzung der Beratung der

## Feuilleton.

### Die letzte Reise.

Genrebild aus dem Eisenbahnleben.

Unter den Lokomotivführern der Eisenbahnlinie Schöna-Langendorf war Einer aus ihrer Mitte eine mißliebige Persönlichkeit: Eugen Horst, den sie den „Kavalier“ nannten, theils weil sie wußten, daß er vor seinen Kurzen, aber vornehm klingenden Namen ein „von“ zu setzen berechtigt war, theils weil sie ihm sein zurückhaltendes Wesen als Aufgeblasenheit und Arroganz auslegten.

Horst war schon seit verhältnismäßig kurzer Zeit im Dienste. Man wußte nicht, was er früher getrieben und munkelte nur von durchgebrachten großen Gütern, von einem vergangenem Leben in Saus und Braus und dergleichen mehr. Eines Tages erschien dieser Mann auf der Maschine des alten Führers Winkelmann, dem er als Lehrling und zur gleichzeitigen Dienstleistung als Heizer zugeheilt war. Winkelmann, den die Kameraden um Auskunft über den dienstguten Feuertmann befragten, war selbst ein schweigender Veteranengenosse, aus dem bei solchen Gelegenheiten nichts Anderes herauszubringen war, als: „Ist ein ganzer Kerl! Arbeitet besser als das ganze faule Heizervolk! Greift stark zu! Hat Kopf und Auge am rechten Fleck! Wird ein tüchtiger Führer! Das Andere geht mich nichts an.“

Dann wollten eines Tages die vom vierteljahrigen Fabren schlotterig gewordenen Räder den alten Winkelmann nicht mehr tragen. Er mußte in Pension und Horst, der mittlerweile die Führerprüfung mit ausgezeichnetem Erfolge bestand, übernahm seine Maschine.

Man sah ihn in den Kameradenreisen mit flegeligen Augen an, besonders weil er sein verschlossenes Wesen beibehielt.

Besonders einer der Lokomotivführer haßte gegen Horst große Abneigung, ja, glühenden Haß — August Winter, der die Führerqualifikation, trotzdem er schon seit längerer Zeit diente und die Fachprüfung viel früher schon abgelegt hatte, verschiedener Ausschreitungen wegen noch nicht ein Dekret befaß, sondern nur seiner offenbaren Befähigung wegen eine Lokomotive anvertraut erhielt. Er erklärte sich durch Horst's Ernennung übergangen und machte seinem Unwillen gegen diesen „Eindringling“, wo es nur anging, Luft.

Der Zufall wollte es bei einer Gelegenheit, daß Horst zur Beförderung eines starken Militärgütes Winter mit seiner Maschine als Vorpann erhielt. Winter war, wie schon in wiederholten Fällen, ziemlich stark betrunken und manöverirte entsprechend, so daß es der ganzen Umsticht und Geschicklichkeit Horst's bedurfte, daß die nächste Dispositionsstation anstandslos erreicht werden konnte; dort aber erplättet, Horst dem Stationsleiter Meldung, worauf er eine andere Vorpannmachine erhielt. Die Abführung Winters hatte, hauptsächlich, da er sich gegen den Stationsleiter sehr

renitent benahm, seine zeitweilige Degradirung zum Heizer zur Folge.

Bei der nächsten Gelegenheit trat er vor den stolzen Mann hin und schrie ihm eine schwere Beleidigung ins Gesicht. Ein Faustschlag Horst's streckte den Beleidiger zu Boden und einen neuerlichen Angriff desselben beantwortete der schweigende Mann damit, daß er Winter weit zur Thür des Führerzimmers hinausgeschleuderte.

„Hund, das wird Dein Leben kosten!“

Leut und deutlich vernahm man diese Worte herein, Horst aber stoppte sich, als wenn nichts geschehen wäre, seine Pfeife, und vertiefte sich in die Lektüre eines Buches, während die anderen anwesenden Führerleute, verflozene Seitenblinde auf den „Kavalier“ werfend, in drückendem Stillschweigen sitzen blieben.

Ein Jahr mochte nach diesem Rencontre vergangen sein, da stand eines Abends in der Schönaer Bahnhofshalle ein starkleibiger, muskulöser Mann, Lokomotivführer Waldau, in großer Erregung an dem in Fahrbereitschaft befindlichen Schnellzuge.

Das zweite Glockenzeichen war schon gegeben worden, und nur noch die Einfahrt eines erwarteten Lastzuges abzuwarten, damit dann Waldau mit seinem Exprestrain auf die nächtliche Straße hinaus jage.

Der robuste Mann in der rufgeschwärtzen Blause zitterte aber an Leib und Seele und eine schwere Thräne stahl sich aus seiner Auge.

Ein halbwichsiges Mädchen, sein Töchterchen, stand vor ihm und harpte ängstlich einer Antwort vom Vater. Waldau's Weib lag in schweren Kindesnöthen und jammerte um den Gaier, den die arme Leidende noch einmal sehen wollte, denn sie glaubte sterben zu müssen.

„Ich kann Ihnen nicht helfen, Waldau“, sagte der hinzutretende Zugbeförderungschef im bedauernden Tone. „Sie wissen: der Dienst ist eben Dienst und darf um keinen Preis leiden. Höchstens, daß der anlangende Führer des Lastzuges ein Mann ist, dem ich Ihre Pflichten anvertrauen kann, vorausgesetzt noch, daß er einwilligt, nach seiner schweren Tour statt Ihnen zu fahren. Und Ihre Dampfbrüse ist zum Unglück auch noch verdorben. Verzeihen Sie mir, das ist die Sache das. Herr Wille, wer bringt denn den Lastzug?“

„Maschine 85“, tönte die Antwort des mit dem Oberkondukteur beschäftigten Verkehrsbeamten zurück.

„Horst“, seufzte der Lokomotivführer Waldau und seine Augen wurden aufs neue naß.

Er hatte dem „Kavalier“ im Laufe der Zeit ebenfalls nicht viel Wohlwollen beigeut und fühlte dies nun schwer. „Horst?“ meinte der Vorgesetzte, „hm, hm! Das wäre ganz der rechte Mann. Dem würde ich den Zug ohne Weiteres anvertrauen. Wir wollen hören!“

(Schluß folgt.)

Rekrutierungsvorlage die Amendements der Abgeordneten Durand und Tenot mit sehr großer Stimmenmehrheit verworfen, nachdem der Kriegsminister erstens vollständig im Stiche gelassen und sich gegen das letztere ausgesprochen hatte. Immer mehr macht sich der allgemeine Eindruck geltend, daß überhaupt das Zustandekommen der Rekrutierungsvorlage ausgeschlossen sei und die Regierung gezwungen sein werde, die Kommissionsvorlage durch einen ganz neuen Entwurf zu ersetzen. Die Stellung des Kriegsministers Campenon erscheint durch sein eigenhändliches Auftreten in der Sonnabendssitzung ernstlich bedroht. Die gesamte Presse, die ministerielle nicht ausgenommen, greift Campenon theilweise in maßlosen Ausdrücken an, indem sie ihn unter anderen mit Thibaudin auf dieselbe Linie stellt.

Rom, 13. Juni. („Voss. Ztg.“) Gestern hat die Kammer ein Gesetz votirt, durch welches auch für das Marine-Offizierskorps eine Reserve geschaffen wird. In diesem wird festgestellt, daß die Offiziere der einzelnen Grade, wenn sie ein bestimmtes Alter erreicht haben, zur Reserve übergehen. Diese Disposition hat den Zweck, dem aktiven Offizierskorps jüngere Kräfte zuzuführen und den Antagonismus zu beseitigen, welcher bisher zwischen der früheren neapolitanischen und sardinischen Marine existierte, und ein Grund für die Erschlaffung der Disziplin war. Dieses Uebel hatte sich unter dem Minister Acton vergrößert, weil derselbe den Bau der großen Schiffe nach dem System Saint-Venant trotz des Votums des Parlaments in die Länge zog und den Bau der neuen kleineren Schiffe — System Acton — zu beschleunigen. Die Folge war natürlich, daß das Offizierskorps sich wieder in zwei Parteien spaltete, welche sich, indem jede eines der beiden Systeme vertheidigte, in Broschüren und Zeitungsartikeln lebhaft bekämpften. Jetzt, wo Acton wieder die Geschäfte des Marineministeriums leitet, wird das Votum des Parlaments seine volle Ausführung haben.

Die schon angekündigten deutschen Pilger sind bereits in Rom eingetroffen, ihre Zahl soll nicht 150 erreichen.

### Stettiner Nachrichten.

Stettin, 18. Juni. Dem Amtsgerichtsrath Lindt zu Greifenhagen ist der rote Adlerorden 3. Klasse mit der Schleife verliehen.

— Schörrgericht. Sitzung vom 17. Juni. — Anklage wider den früheren Inspektor, jetzigen Arbeiter Joh. Wellmann und dessen Ehefrau Auguste, geb. Schmalz, wegen Brandstiftung und Betruges.

Die Angeklagten sind beschuldigt, am 3. Dezember v. J. in ihrer Wohnung Grabow, Langestraße 33, Feuer angelegt und dadurch in betrügerischer Absicht gegen Feuergefahr versicherte Gegenstände in Brand gesteckt zu haben. Wellmann war früher Inspektor auf verschiedenen Gütern, kam 1881 nach Stettin, wohnte jedoch nur kurze Zeit hierher und kaufte sich dann für 2650 Thaler das Haus Unter-Bredow, Rosenstraße 9, verkaufte dasselbe jedoch bald wieder mit 400 Thlr. Verlust. Seit dem Jahre 1882 waren die Mobilien für 3000 Mark bei der Preussischen Feuer-Versicherungs-Altkasse-Gesellschaft in Berlin versichert. Am Morgen des 3. Dezember entstand in der Wohnung der Angeklagten Feuer, während diese angeblich auf einem Tanzvergnügen weilten. B. behauptete, es seien ihm 2700 Mark in Hundertmarkstücken verbrannt und außerdem liquidierte er 1370 Mark für angeblich verbrannte Mobilien. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich sofort nach dem Brande auf die Angeklagten und erfolgte deren Festnahme. Bei der heutigen Beweisaufnahme wurden 35 Zeugen vernommen und hielten darnach die Geschworenen die Schuld der Angeklagten für erwiesen. Der Gerichtshof erkannte demgemäß gegen jeden der Angeklagten auf 3 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 4 Jahr Ehrverlust.

— Landgericht. — Strafkammer 1. — Sitzung vom 17. Juni. — Am 10. November v. J. entstand bekanntlich in dem Schiffsraum des im hiesigen Hafen in der Nähe der Langenbrücke liegenden Dampfers „Libau Paket“ Feuer, welches sich sehr schnell verbreitete und einen Schaden von mehr als 50,000 Mark verursachte. Ueber die Entstehung des Feuers wurde das Folgende ermittelt: Der Dampfer war im unteren Raume von der Firma Bönenroth mit Spiritus beladen. Am Abend des 9. November bemerkte die Mannschaft, daß eines der Spiritusfässer leckte und wurden sofort Versuche gemacht, dasselbe zu dichten. Als dies nicht gelang, wurde am nächsten Morgen zur Firma Bönenroth gefahren und diese schickte auch den Böttchermeister Ludwig Gottschalk mit einem Lehrling nach dem Schiff, um das Fass zu dichten. Der Steuermann Emil Lohf begleitete den Böttchermeister in den Schiffsraum und leuchtete zunächst mit einem Streichholz, um die schadhafte Stelle zu suchen. Gottschalk machte darauf aufmerksam, daß eine bessere Beleuchtung nöthig sei und Lohf holte eine mit Petroleum und Öl gefüllte Lampe ohne Schutzvorrichtung herbei, bei deren Licht demnächst die Dichtung des Fasses vollendet wurde. Gottschalk untersuchte schließlich nochmals, ob die Arbeit auch gut ausgefallen und bückte sich hierbei, während er die Lampe mit offener Flamme in der Hand hielt. Plötzlich entstand Feuer und die im Schiffsraum befindlichen Personen mußten schnellflüchtig flüchten, ohne daß sie den geringsten Versuch machen konnten. Später gestand Gottschalk einigen Personen gegenüber, daß, als er sich gebückt, ein Tropfen brennendes Petroleum oder ein Stück glühende Kohle vom Lampenbock auf den an dem Boden angesammelten Spiritus gefallen und diesen entzündet habe. Gegen Gottschalk und Lohf wurde deshalb Anklage wegen fahrlässiger Brandstiftung erhoben. Letzterer hat auch wegen desselben Falles bereits durch Erkenntnis des Seeraths sein Patent als Steuermann verloren. Nach der heutigen Beweisauf-

nahme hielt der Herr Staatsanwalt beide Angeklagte für schuldig und beantragte gegen B. eine Geldstrafe von 300 Mark, gegen L. eine Geldstrafe von 200 Mark, während seitens der Vertheidigung für beide Angeklagte auf Freisprechung plaidirt wurde. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß die Ursache des Brandes darin zu finden sei, daß in den mit Spiritus gefüllten Raum ein unverwahrtes Licht hineingebracht und mit diesem Licht unvorsichtig hantirt sei, dies falle aber beiden Angeklagten zur Last und seien daher auch Beide zu verurtheilen. Mit Rücksicht auf den durch die Fahrlässigkeit herbeigeführten schweren Verlust und den unverantwortlichen Leichtsin, welchen beide Angeklagte gezeigt, ersuchte auch eine Geldstrafe nicht für angezeigt und wurde deshalb gegen jeden der Angeklagten auf 1 Monat Gefängnis erkannt.

Der bereits mehrfach vorbestrafte Fleischer Rob. Ed. Lüdtke aus Wollin verübte zu Anfang d. J. im hiesigen Gefängnis wiederum eine längere Freiheitsstrafe, war jedoch im Februar wegen Familien-Verhältnisse für einige Tage beurlaubt und sollte sich am 22. Februar wieder im Gefängnis stellen. Anstatt dies zu thun, führte er an dem genannten Tage noch einen Betrug aus, welcher ihn jetzt aufs Neue auf die Anklagebank brachte. Er begab sich zu einem in Swinemünde wohnhaften Rosschlächter und erzählte diesem, in Pritzer bei dem Gafwirth Lohf stände ein fettes Pferd zum Verkauf. Zugleich erklärte er sich bereit, dasselbe für den Rosschlächter anzukaufen, falls dieser 15 Mark Reisgeld bezahlen würde. Dies Geld wurde auch bezahlt, Lüdtke ließ sich jedoch nicht wieder sehen und zu spät bemerkte der Rosschlächter, daß er von einem Betrüger geprellt worden war. Lüdtke wurde bald festgenommen und mit Rücksicht auf seine Vorstrafen heute zu 1 Jahr Zuchthaus und Nebenstrafen verurtheilt.

— Am 2. Juli d. J. beginnt wiederum eine Leipziger Konzert-Sänger-Gesellschaft im Saale resp. Garten der Grünhof-Brauerei (Bod.) eines Zyklus von humoristischen Solireen. Zu dieser Gesellschaft gehören von dem alten, hier bekannten und beliebten Stamm der „Leipziger“ die Herren Brüdner, Koppe und Engelhart.

— (Für das Gemeinwohl.) Der griechische Premierminister Trikupis empfing vor einigen Tagen eine Summe von 1,000,000 Drachmen, von einer griechischen Firma in London mit der Bitte, das Geld für das Gemeinwohl zu verwenden. Trikupis gebet den Betrag zur Errichtung eines Zucht-hauses zu widmen, da es in Griechenland eine solche Anstalt bis jetzt noch nicht giebt.

— Bei der königlichen Polizei-Direktion sind seit 2. d. M. angemeldet:

Gefunden: Ein 20-Markstück und ein 10-Markstück — 1 stark vergoldeter silberner Trauring, gez. A. B. 1880 — 1 Stange Schmiedeseisen — 1 Hauschlüssel — 1 Kette mit Medaillon (Form einer Rose) aus Eisenblech — 1 kleine Botanistertrommel — 1 kleiner (Entree) Schlüssel — 1 ausgehohltes Kopsenstück an einer Uhrkette zu tragen — 1 Damentasche, enthaltend 2 Schlüssel, 1 Kamm, 1 Birle und ein weißes Taschentuch — A. K. 1 — 1 kleines goldenes ovales Medaillon — 1 goldener Reif (Armband) — 1 Schlüssel 1 Birle — 1 weißes Taschentuch S. J. 6 — 1 Schlüssel, der Bart geformt wie eine 3 — 1 großer und 1 kleiner Schlüssel an einem Bindfaden befestigt — 1 gefüllter rother Beutel mit 2 Gummibällen — 1 weißes Taschentuch, gez. C. P. — 1 gelbes Lederportemonnaie mit 2 Zehn-pfennigstücken und 4 Konsummarken — 1 braunes Portemonnaie mit weißem Bügel, enthaltend 35 Pfg. und 1 Pfandchein von Joseph in Frankfurt a. D. über 1 Reich — 1 kleines Paket, enthaltend Knöpfe und Ranten — 1 Hundemaulkorb von Draht — 1 Entreeschlüssel — 1 schwarzes Huhn — 1 großer Hundemaulkorb von Draht — 1 Schlüssel — 6 kleine Schlüssel am Ringe — 1 Schurzleder für Rollstühle oder Bierfahrer — 1 schwarzes Lederportemonnaie, enthaltend 8 Pfg. und 1 Ausgabefarte für die „Berliner Börsenzeitung“ auf den Namen Müller — 1 weißes Taschentuch mit rothen Streifen an der Kante — 3 Schlüssel am Lederriemen, darunter 1 Rofferschlüssel — 1 kleiner Kinderwagen mit runder Nickelbroche.

Bei der Pferdebahn gefunden und aufbewahrt: Ein grau gestreiftes wollenes Tuch — 1 rotzestrichenes Taschentuch — 1 schwarzer Damenhandschuh linker Hand — 1 brauner Kinderhandschuh rechter Hand — 1 schwarzes Arbeitstaschentuch mit Stickeri und Schere — 1 Kompass (Verlos) — 1 Stück Goldleiste — 1 Paar schwarze Zwerghandschuhe — 1 blaue Gelbbörse mit weißen Perlen, enthaltend 50 Pfg. — 1 Kinderarmband mit Photographie — 1 schwarzes Handtäschchen (Strohgeflecht) — 1 Kinder Spazierstock — 1 Paar graue Lederhandschuhe — 1 schwarzer Schirm.

Die Verlierer wollen ihre Eigentumsrechte binnen 3 Monaten geltend machen.

Verloren: 1 Portemonnaie mit 39 M. — 1 kleines rotzestrichenes Tuch — 1 kleine goldene Damenuhr mit Kette und Verlos — 1 kleiner Hofschlüssel zum Korridor — 1 rothe Kavalierkette mit kleinem goldenen Kreuz und goldenem Schloß — 1 großer Kirchhofschlüssel — 1 Paar schwarze Glacehandschuhe — 1 Messingkapfel von einer Wagnersche, gez. Zul. Behrendt — 1 goldenes Medaillon mit einer Damen-Photographie, 1 silbernes Amulet, 1 schwarzen Freimaurerzeichen, 1 würfelförmigen Stück Bernstein, 1 Adler (schwarz), 1 Zahneinfassung (als Verlos zu tragen) — 1 Reisdecke, eine Seite schwarz, die andere gelb — 1 kurze Kette mit goldenem Kreuz — 1 schwarzvollener Regenmantel mit schwarzer Holzrinne — 1 schwarzes Beutelportemonnaie, enthaltend 2 M., 1 Schlüssel und eine russische Adresse — 1 messingene Patentwagenkapfel — 1 Dienstreich-

auf den Namen Emilie Bröning — 1 gebäfelte Börse mit Stahlbügel und Perlen, enthaltend 3 M. — 1 goldenes Medaillon mit Kette, enthaltend 2 Bilder — 1 blaubaumwollener Kinderstrumpf — 1 gelbes Lederportemonnaie ohne Schloß, enthaltend 1 Thaler, 1 Markstück und 1 20-Pfennigstück — 1 kleiner Kinderstuhl — 1 Spannleiste, 4 M. lang.

### Kunst und Literatur.

Theater für heute. Elysiumtheater: „Der Autographensammler.“ Charakterbild in 1 Akt. Hierauf: „Frauenemanzipation.“ Schwank in 1 Akt. Zum Schluß: „Der Topfgucker.“ Posse in 1 Akt. Bellevue-theater: „Der Bettelstudent.“ Komische Operette in 3 Akten.

(Parisfial-Aufführungen in Bayreuth.) Im Anschluß an unsere früheren Mittheilungen betreffend die im nächsten Monat beginnenden Parisfial-Aufführungen in Bayreuth theilen wir noch Folgendes mit. Durch Vermittelung des allgemeinen A. Wagner-Bereins werden für die Mitglieder desselben Fahrpreis-Vergünstigungen eintreten, und zwar derart, daß von Breslau, Berlin, Hamburg, Köln und Stuttgart bei Gruppen von mindestens dreißig Personen, welche die fahrplanmäßigen Züge benutzen, bedeutende Ermäßigungen gewährt werden. Der Fahrpreis einschließlich eines Billets zur Aufführung ist von Berlin nach Bayreuth 1. Klasse 45 Mark, 2. Klasse 37 Mark, 3. Klasse 28,50 Mark. Diese Preise verstehen sich mit gewöhnlicher Retourbillets - Gültigkeit. Von den nicht an der Route liegenden Orten muß für die Strecke bis zur Einlaufstation der gewöhnliche Fahrpreis gezahlt werden, von Stettin aus also das Billet nach Berlin. Alle genaueren Details über Benutzung und Abfertigung der Ertragszettel sind von den betreffenden Ortsvertretungen, in Stettin in der Musikalienhandlung von E. Simon, zu erfahren. Wir bemerken ausdrücklich, daß diese Vergünstigungen nur Mitgliedern des allgemeinen A. Wagner-Bereins zu Theil werden, dessen Mitgliedschaft noch jeder Zeit durch Einzahlung von 4 Mark Jahresbeitrag bei obengenannter Ortsvertretung erworben werden kann.

### Aus den Provinzen.

3 Bülton, 16. Juni. Das Schützenfest des hiesigen neuen Schützenvereins ist nunmehr definitiv auf den 8. Juli cr. festgesetzt worden. Dem am 23. und 24. Juni in Stolp stattfindenden Provinzial-Schützenfeste, verbunden mit der zweihundertjährigen Jubiläumssfeier der dortigen Gilde, werden 16 Schützen beizuwohnen. — Ende vergangener Woche war in der Schöpfung der Weddersauer bäuerlichen Fichten Feuer entzündet, wodurch eine Fläche von ca. 2 Hektar vollständig abgebrannt ist. Der Thäter ist ein noch junger Knecht eines dortigen Besitzers. Derselbe war von seinem Herrn mit in den Wald genommen, um Bauholz zu laden. Auf der Rückfahrt war vom Fuhrwerk eine Holzkeule verloren gegangen, weshalb der Knecht von seinem Herrn beauftragt wurde, den Weg zurückzugehen, um dieselbe zu suchen. Beim Suchen gelangte derselbe an einen großen Ameisenhaufen und da er ohne Fußbekleidung den Weg zurückgelegt hatte, gingen die munteren Thierchen an, auf seinen Beinen herumzuspazieren. Dies verdroß unseren Wanderer und er entschloß sich, Rache hierfür an dem Ameisenhaufen zu üben. Den Reiser einer Fichte steckte er an und warf denselben in den Ameisenhaufen, will das Feuer aber nachher wieder ausgedrückt haben. Als er mit der Kette von seiner Suche zurückkehrte, soll kein Feuer in dem Haufen mehr vorhanden gewesen sein. Die Gluth des Feuers muß jedoch neue Nahrung gefunden haben, denn kaum zu Hause angelangt, stand ein Theil der Schöpfung bereits in Flammen. Den Anstrengungen der Dorf-bewohner gelang es jedoch, den Brand auf diese Fläche zu beschränken, bevor das Feuer in die größeren Fichten eindringen konnte.

Prenzlau, 15. Juni. Der Kaiser hat dem Magistrat in Prenzlau für den Sitzungssaal des Rathhauses sein und weiland des hochseligen Königs Friedrich Wilhelm IV. lebensgroßes Brustbild zum Geschenk gemacht. Beide Porträts sind vom Maler J. Schmidt gemalt, und zwar ist der Kaiser in der großen Generals-Uniform, König Friedrich Wilhelm IV. in der kleinen Generals-Uniform dargestellt. Die prachtvoll geschnitten, reich vergoldeten Holzrahmen sind aus dem bekannten Atelier von Noack hervorgegangen.

Tempelburg, 16. Juni. Gestern Nachmittag um 3 Uhr brannte zu Neuhagen-Abbau das den Erben der verstorbenen Wittve Klappstein gehörige Schuppen- und Wirtschafts-Gebäude total nieder. Sämmtlicher Inhalt, als Stroh- und Heuvorräthe, zwei Kühe, eine Ferkel, zehn Schafe, drei Schweine und sonstiges Hand- und Wirtschaftsgeräthe sind mitverbrannt. Den Schaden am Gebäude hat die Norddeutsche Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in Hamburg zu decken, dagegen ist der Inhalt leider unverversichert. Die Brandursache ist bisher nicht aufgeklärt, doch nimmt man an, daß ein 13jähriger Bessersohn aus der Nachbarschaft durch Schießen mittels einer sogenannten Schlüsselbüchse, wie Knaben sich solche anfertigen, den Schaden verübt, da jedenfalls, da derselbe in nicht allzu großer Entfernung geschossen hat, der Wind brennende Papierproppen auf's Strohhaus geworfen und dieses geründet hat. Zum Unglück war auf dem Hofst nur ein 14 Jahre alter Knabe anwesend und alle Anderen, da es Sonntag war, ausgegangen, weshalb nichts als ein Pferd, auf welchem der Sohn des Hauses ausgeritten war, hierdurch gerettet wurde.

### Bermischte Nachrichten.

Most, 17. Juni. Der Weidauer'schen Menagerie entparrte auf dem Transporte von hier

nach Straßund eine große trachtige Löwin bei Mönchhagen. Die ganze Gegend ist in furchtbarem Aufregung. Die Bauern bringen ihr Vieh in die Ställe in Sicherheit. Militär ist von hier aus beordert, um das Gekühl, worin sich die Löwin befindet, zu umzingeln.

— Aus Köln wird uns die Nachricht von einem entsetzlichen Verbrechen übermittelt. Herr Justizrath C. in Köln wohnt mit seiner Familie im Sommer in einer Villa in Oberkassel bei Königswinter. Er ging dieser Tage am Morgen mit Frau und Kindern spazieren. Frau Justizrathin C. erklärte, daß sie etwas müde sei und nach Hause gehen wolle, um das Frühstück vorzubereiten. Sie lehrte um, um die kurze Strecke nach Hause zurückzugehen. Als ihr Gatte mit den Kindern nach Hause kam, fand er indeß seine Frau nicht anwesend. Man fürchtete, daß die Dame, welche früher einmal am Schwermuth gelitten hatte, sich ein Leid angethan haben könne, indeß konnte man, trotz eifriger Suchens, keine Spur von ihr entdecken. Endlich wurde eine große Anzahl von Leuten aufgebeten, um die benachbarten Wälder zu durchsuchen, und nach mehrstündigem Suchen hat man die Leiche der Dame gefunden und zwar ist zugleich ein Raubmord und ein sogenannter „Luftmord“ an der 43jährigen Dame verübt worden. Die Bauschaft, welche sie bei sich trug, hatte etwa 60 Mk. betragen. Ihre Ohrringe waren geraubt und die Untersuchung ergab, daß jener andere, noch schändlichere Frevel an der Dame verübt sei. Begreiflicherweise erregt das Vorkommniß in Köln großes Entsetzen.

— (Der erste weiße Mann.) Ein schwarzer Prediger erklärte seinen Zuhörern den Ursprung der weißen Menschen in folgender Weise: „Meine Brüder! Ihr sehet einen weißen Mann; er ist zu schlecht, er ist verflucht! Ihr werdet Euch wundern, wie Gott diesem Menschen erlauben konnte, auf diese schöne Welt zu kommen. Ich will Euch sagen, wie dies geschah! Vor langer, langer Zeit lebten die Nigger Noam und in Eoa in einem schönen Garten; da gab es mehrlige Bananen, süße Kartoffeln und Wein, oh, beinahe zu viel. Die hatten zwei Söhne; der eine hieß Kain, der andere Abel. Kain schlug seinen Bruder Abel tot und verfluchte sich. Da kam Gott vom Himmel und rief: „Kain, Du denkst wohl, ich sehe Dich nicht, Du Bujahniger! Komm“ nur heraus, Kain!“ Kain kam heraus und sprach: „Ja, Massa, hier bin ich; was willst Du, Massa?“ Gott fragte: „Wo ist Dein Bruder Abel?“ Als er so fragte, wurde Kain vor Schrecken und Furcht über und über weiß. Sehet Brüder, dieser Kain war der erste weiße Mann.“

— (Abgetrumpft.) Im Wartesaal einer kleinen Bahnstation harrt eine Schaar Angestruemter des ankommenden Zuges und molirt sich über einen Studenten, der, ungebildigt auf und abgehend, mitunter vor dem Spiegel stehen bleibt. Endlich ruft der Lauteste von ihnen: „No Sie, g'fallens Ihnen denn gar so gut, daß Sie sich von allen Seiten betrachten?“ „Ich möchte nur,“ erwidert der Angeredete gelassen, „von Zeit zu Zeit einen anständigen Menschen sehen.“

— (Die probatesten Mittel.) Pfarrer: „Warum so traurig, Hannes?“ — Hannes: „O Gott, mei! Weib will nemme bei mer bleibe.“ — Pfarrer: „Ja, hast Du's nicht probirt, sie von diesem Borschlag abzubringen?“ — Hannes: „Alles hab' i tho', Hochwird'n. I hab' se g'schimpft, ich hab' ihr's Effe weggenomme, neulich hab' i se sogar g'schlage, damit se uf andere Gedanken komme soll, — nix hilft, — allemol sagt se zum Schluß: Bei Dir bleib' i net, i geh' wieder hoim.“

### Telegraphische Depeschen.

Em, 17. Juni. In der kaiserl. Tafel waren gestern geladen: Der Herzog Georg von Oldenburg, die Prinzen Hugo und Heinrich von Schönburg-Waldenburg, Sir Robert Morier, Generalleutnant J. D. v. Lüderitz, der herzoglich-braunschweigische Oberjägermeister von Kalm und Zeremonienmeister Graf von Kleist-Phlow. Nach dem Diner nahm der Kaiser den Vortrag des Virkl. Geh. Legationsrathes v. Bülow entgegen und erschien Abends im Theater. — Heute früh feierte der Kaiser die Trinitat fort, machte eine Promenade und empfing darauf den Chef des Militärkabinetts, Generalleutnant von Albedy, zum Vortrag.

Wien, 17. Juni. Ein Artikel des „Wiener Fremdenblattes“ bespricht in warmen Worten die friedlichen Bestrebungen Deutschlands in der Kolonialfrage und bemerkt, aus dem Eingreifen des Fürsten Bismarck in die Postdampfervorlage gehe hervor, daß die Ziele der deutschen Regierung auf die Wohlfahrt der Nation gerichtet seien. Der Reichstanzler, der erste Mitarbeiter an der Nacht und Größe Deutschlands, erfasse die Mission Deutschlands in ihrer vollen Bedeutung. Mit Sympathie verfolge auch Oesterreich das Streben des deutschen Bundesgenossen nach Ausdehnung seines Einflusses und Verhehrs.

Das „Fremdenblatt“ bezeichnet die Nachricht von der Abberufung des österreichischen Votschafters in Konstantinopel, Calice, als vollkommen unbegründet.

Christiania, 17. Juni. Professor Broch hat folgende Ministerliste vorgeschlagen: Broch, Minister Sibbern, Generalkonsul Richter, Stiftsprodikt Enderup, die Richter Daerck und Sörensen, Staatsrath Koren, Staatsrath Dapfl, die Deputirten S. Arctander und Haugland.

Nish, 17. Juni. Die in auswärtigen Zeitungen verbreitete Nachricht, daß die Skupshina in geheimer Sitzung die Mobilisirung beschlossen habe, beruht lediglich auf Gerücht; ebenso entbehrt die Nachricht von einer angeblichen Ansammlung serbischer Truppen an der bulgarischen Grenze jeder Begründung. Es hat in jüngster Zeit keinerlei Garnisonwechsel stattgefunden.